

FACHARBEIT

aus dem Fach

Deutsch

Thema: „Die Bairische Sprachwurzel“ -
Untersuchungen zu Preis und
Preisträgern sowie zum Anliegen
der Preisstifter

Verfasser: Julius Zirngibl

Leistungskurs: Deutsch

Kursleiter: StD Helmut Wech

Vorgelegt am: _____

Bewertung der Facharbeit:

Erzielte Punkte der schriftlichen Arbeit: _____

Erzielte Punkte der mündlichen Prüfung: _____

Gesamtleistung der Facharbeit: _____

Abgabe der korrigierten Facharbeit am: _____

Unterschrift des Kursleiters

„DIE BAIRISCHE SPRACHWURZEL“ – UNTERSUCHUNGEN ZU PREIS UND PREISTRÄGERN SOWIE ZU DEM ANLIEGEN DER PREISSTIFTER

1. Meine Beweggründe zur Wahl des Themas	3
2. Geschichte der „Bairischen Sprachwurzel“	4
3. Gestaltung der „Nordbairisch - Mittelbairischen Sprachwurzel“	6
4. Das Prozedere der Preisverleihung	7
5. Die Preisträger	
5.1. Alfred Reisinger, 2005	8
5.2. Papst Benedikt XVI., 2006	9
5.3. Hans-Jürgen Buchner, 2007	11
5.4. Die Wellküren, 2008	13
5.5. Armin Assinger, 2009	15
5.6. Christian Stückl, 2010	17
6. „Muttersprache“ und „erste“ Fremdsprache	
6.1. Sprachgeographie	19
6.2. Argumente für den Erhalt der Mundart	19
6.3. Projekte zur Förderung des Bairischen	20
6.4. Dialekte in der Schule und zu Hause	21
7. Stellungnahme zum Verein, zum Erhalt der Mundart und zur Vorgehensweise bei der Erstellung der Facharbeit	23
8. Literaturverzeichnis	25
9. Eidesstattliche Erklärung	30

1. Meine Beweggründe zur Wahl des Themas

Den Ausschlag zur Wahl meines Themas „Die Bairische Sprachwurzel – Untersuchungen zu Preis und Preisträgern sowie zu dem Anliegen der Preisstifter“ gaben mir verschiedene Berichte in den Medien über die Gefährdung der bairischen Sprache und deren Verfall. Es ist mir ein großes Anliegen, die bairische Sprache zu erhalten, da ich selbst überzeugter Mundartsprecher bin. Deshalb habe ich mich nach kurzer Recherche entschlossen, meine Facharbeit über den Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V., beziehungsweise über den Landschaftsverband Donau-Wald und dessen „Sprachwurzel“ zu schreiben. Dank der großen Unterstützung durch den 1.Vorstand des Landschaftsverbandes Donau-Wald, Herrn Sepp Obermeier, habe ich sehr viele nützliche und wichtige Informationen erhalten, um meine Arbeit in dieser Form gestalten zu können.

Nachdem ich mit Herrn Obermeier Kontakt aufgenommen hatte, erzählte er mir von einem Modell zweier amerikanischer Mathematiker, Steven Strogatz und Daniel Abrams von der Universität Ithaca, New York, das vorhersagen kann, wie lange es dauert bis eine Sprache aus seiner angestammten Region verschwindet. Dieses Modell beschreibt nicht, wie sich zwei Sprachen in Aspekten wie Grammatik oder Syntax gegenseitig beeinflussen. Es zeigt vielmehr den Wettkampf zweier direkt konkurrierender Sprachen. Den Sprachen werden dabei nur zwei Eigenschaften zugeordnet: zum einen der prozentuelle Anteil der Bevölkerung, der die Sprache spricht, und zum anderen das soziale Ansehen dieses Anteils.¹ Heraus kam die Formel: Je höher das soziale Ansehen der Sprache, desto höher ist die Überlebenschance der jeweiligen Sprache im Vergleich zu der Konkurrierenden.² Die beiden Mathematiker überprüften ihr Modell in 42 Regionen, unter anderem in Schottland, Wales, Bolivien und Irland. Ein besonders drastisches Beispiel fanden sie in Huanuco in Peru. Dort konkurriert die Indianersprache Ketschua mit Spanisch. Ketschua wird zwar noch von

¹ Obermeier, S., Festansprache zur Sprachpreisverleihung 2007

² Son (Kürzel), „Bairisch muss modern werden“, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007

vielen Menschen gesprochen, aber das soziale Ansehen dieser Sprache ist so gering, dass ein rapider Wechsel zum Spanischen hin eingesetzt hat. Die Folge ist, dass viele Kinder sich nicht mit ihren Großeltern verständigen können. Im Moment gibt es etwa 6500 Sprachen auf der Erde. Schätzungen zufolge werden am Ende dieses Jahrhunderts 90% dieser Sprachen ausgestorben sein. Das Modell von Steven Strogatz und Daniel Abrams lässt wenig Grund zur Hoffnung, da laut ihrer Gleichung bei Konkurrenz zweier Sprachen in der gleichen Region eine der beiden früher oder später verdrängt wird. Nur durch äußere Einflüsse wie zum Beispiel staatliche Rettungsmaßnahmen könnte die schwächere Sprache gerettet werden.³

Es ist eine immense Herausforderung, die bairische Sprache und deren verschiedene Dialekte zu schützen. Es wäre ein großer Schaden für die gesamte Menschheit, eine diese einzigartige Sprache mit all ihren Facetten zu verlieren. Die Individualität der einzelnen Regionen schwindet in beängstigendem Tempo.

2. Geschichte der „Bairischen Sprachwurzel“

Anlass für die Auslobung eines niederbayerisch-oberpfälzischen Sprachpreises war die in der Einleitung genannte mathematische Formel von Strogatz und Abrams, die besagt, dass neunzig Prozent der zurzeit noch 6500 Sprachen am Ende des Jahrhunderts ausgestorben sein werden.⁴

Grund genug für Sepp Obermeier, den Ersten Vorstand des Landschaftsverbandes Donau-Wald, zu handeln. Um gegen das drastische Sprachensterben vorzugehen und das Bairische zu retten, rief er die nordbairisch-mittelbairische Sprachwurzel ins Leben. Den Preis erhalten seitdem Prominente, die bei hochhoffiziellen Anlässen ihren Dialekt auf gleiche Augenhöhe mit dem Hochdeutschen stellen und dadurch beiden

³ Obermeier, S., Die Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel

⁴ Obermeier, S., Festansprache zur Sprachpreisverleihung 2007

Sprachen eine gleichberechtigte Existenz verleihen.⁵

So hat sich schon nach einigen Jahren ein Wurzelgeflecht mit prominenten bairisch sprechenden Preisträgern, beziehungsweise ein symbolträchtiger Wurzelstock mit Vorbildfunktion und Multiplikatoreffekt gebildet, der durch weitere Verleihungen gestärkt werden soll.⁶ Aber die Suche nach neuen Preisträgern, die in der Öffentlichkeit ausschließlich Bairisch sprechen, gestaltet sich schwierig. Das Preiskomitee muss belegen können, dass der ausgewählte Prominente in der Öffentlichkeit ausschließlich Bairisch spricht. Mittlerweile kann jeder „Fehltritt“ auf Internetplattformen wie Youtube oder ähnlichen Seiten nachverfolgt werden. Wenn ein in die Auswahl gekommener Bayer also beim Hochdeutschsprechen ertappt wird, scheidet er folglich als Ehrenträger aus.⁷

Die Trophäe selbst ist aufwendig gestaltet. Jeder Bestandteil des Preises hat eine Bedeutung aus der Sprachwissenschaft. Der Sockel besteht aus grünem Glas, das die Sprachwiese darstellen soll. Darüber erhebt sich ein massiver Wurzelstock aus mattiertem Bayerwaldglas und den Abschluss bildet eine glasklare Kugel mit kreisförmigen Lufteinschlüssen. Sie ähneln Computertomographie-Aufnahmen der Sprachzentren im Gehirn.⁸

⁵ Dpa, Bayerischer Sprachpreis für Benedikt XVI., Süddeutsche Zeitung vom 13.10.2006

⁶ Obermeier, S., Informationen zur Sprachpreisverleihung „Bairische Sprachwurzel 2009“

⁷ Dpa, Bairischer Sprachpreis für Papst Benedikt XVI., Altbairische Heimatpost vom 06.11.2006

⁸ Ing (Kürzel), Künstler „Haindling“ erhält Sprachpreis, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007

3. Gestaltung der „Nordbairisch-Mittelbairischen Sprachwurzel“

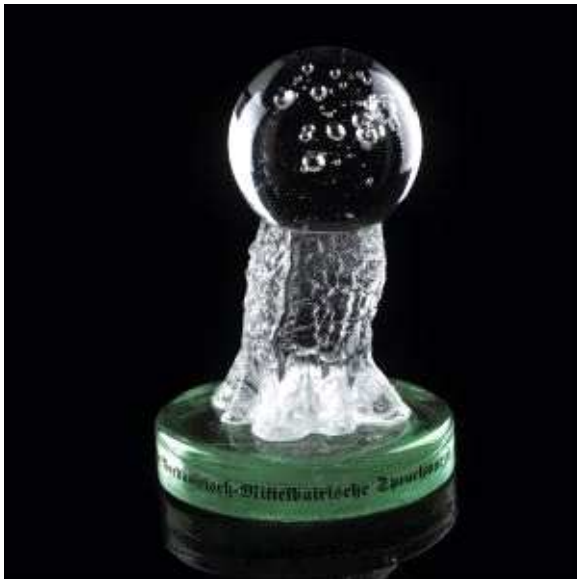


Abb. 1: Die „Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel“

Die Erstellung des Preises aus Glas war mit mehreren technischen Problemen verbunden. Anfangs wagte sich kein Betrieb sich an die schwierige Aufgabe heran, bis sich schließlich der Glashersteller Weinfurtner in Arnbruck traute.⁹

Glas lässt sich bei einer Verarbeitungstemperatur von 1200° Celsius kaum formen. Zum Vorschein kam ein nicht zur Zufriedenheit Sepp Obermeiers ausgefallener „Prototyp“. So entschloss man sich zu einem Formengieß-Verfahren. Normalerweise werden die notwendigen Formen aus Titan hergestellt. Dies lag aber weit außerhalb der finanziellen Möglichkeiten des Vereines und eine andere Lösung musste gefunden werden. Mitglieder der Landschaftsverband-Vorstandschaft besorgten ein Stück Buchenholz, das ein Jahr im Wasser gelegen hatte. Diese lange Wässerung gewährleistet, dass beim Gießvorgang eine Wasserdampfschicht entsteht. Später lassen sich so Holz und Glas problemlos trennen. Der Schnitzer Max Nagler fertigte die

⁹ Ta (Kürzel), „Mia miaß ma fest boarisch redn“, Straubinger Tagblatt vom 13.10.2006

zweiteilige Holzform an.¹⁰

Eine Woche vor der ersten Preisverleihung - 2005 an Landrat Alfred Reisinger - schlugen drei Herstellungsversuche beim Abkühlvorgang von 680° Celsius auf Zimmertemperatur fehl. Nicht beherrschbare Spannungen im Objekt führten zu mehreren Scherbenhaufen. Erst ein Verzicht auf Farbpigmente und Änderungen im Gießverfahren führten im letzten Augenblick zum Erfolg und der Verleihung stand nichts mehr im Wege.¹¹

4. Das Prozedere der Preisverleihung

Seit dem Jahr 2005 wird die „Bairische Sprachwurzel“ an in der Öffentlichkeit bekannte Personen verliehen, die bei hochhoffiziellen Anlässen das Bairische auf die gleiche Ebene mit dem Hochdeutschen stellen.¹²

Im ersten Jahr, als die Sprachwurzel noch gänzlich unbekannt war, wurde der Preis beim Standkonzert der Festzeltkapellen übergeben. Im darauffolgenden Jahr wurde er auf dem Petersplatz in Rom, nach der wöchentlichen Generalaudienz, an Papst Benedikt den XVI. verliehen. Seitdem wird die Sprachwurzel im Straubinger Theater am Hagen, immer während der Gäubodenvolksfestzeit, vergeben.¹³

Das Programm der Preisverleihung lief in jedem Jahr, mit Ausnahme der ersten beiden, sehr ähnlich ab. Ein Beispiel: sechs zentrale Punkte bestimmten das Programm bei der Übergabe an Christian Stückl im Jahr 2010.

Zum Einstieg spielten die „Saitenquäler“ auf Geige, Bratsche, Akkordeon, Cello und Kontrabass Lieder mit bairischen Texten. Nach der Begrüßung durch Sepp Obermeier machte der Schauspieler Sascha Edenhofner die Sprachunterschiede eines Dialekt sprechenden Münchners und eines Sprechers aus dem Bayerischen Wald anhand von zwei Versionen des Hamlet-Monologs „Sein oder nicht Sein“ dem Publikum sehr anschaulich klar. Anschließend erfolgte die Laudatio von Prof. Dr. Reinhart Wittmann, dem ehemaligen Literarchef des Bayerischen Rundfunks. Die Laudatio für den jeweiligen Geehrten wird selbstverständlich in Mundart gehalten und soll den Gästen

¹⁰ Obermeier, S., Die Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel

¹¹ Eam (Kürzel), Den Dialekt salonfähig gemacht, Straubinger Tagblatt vom 15. August 2005

¹² Obermeier, S., Die Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel

¹³ Dpa, Bayerischer Sprachpreis für Benedikt XVI., Süddeutsche Zeitung vom 13. Oktober 2006

auf humoristische Weise zeigen, warum der Preis an den jeweiligen Sieger geht. Unbedingt soll die Rede nachdrücklich auf die Wichtigkeit des Erhalts der bairischen Sprache hinweisen. Als Höhepunkt des Festakts wurde die „Bairische Sprachwurzel“ feierlich überreicht.

5. Die Preisträger

5.1. Landrat Alfred Reisinger, 2005



Abb. 1: Alfred Reisinger (2.v.l.) bei der Preisverleihung von Armin Assinger

Alfred Reisinger, Landrat des Landkreises Straubing-Bogen, wurde zu Beginn des Gäubodenvolksfestes 2005 mit der Sprachwurzel ausgezeichnet. Die Wahl fiel auf Reisinger, der bei der offiziellen Eröffnung des Gäubodenvolksfests im vorherigen Jahr kurzfristig für den damaligen Umweltminister Jürgen Trittin eingesprungen war. Bei diesem Anlass habe er mit einer fulminanten mundartlichen Rede „den Donautaler Dialekt salonfähig gemacht“.¹⁴

Zentrales Thema in Sepp Obermeiers Preisverleihungsrede war die Gefährdung des Dialekts. Er betonte, dass ein Dialekt in Gefahr sei, wenn er in einem Gebiet von weniger als 30 Prozent der Bevölkerung gesprochen wird. Ein Beispiel ist München, wo

¹⁴ Obermeier, S., Festansprache zur Sprachpreisverleihung 2005

nur noch 1,7 Prozent der Jugendlichen bairischen Dialekt sprechen.¹⁵

Zwar ist die bayrische Lebensart zur Zeit Thema vieler Kabarettisten, Schauspieler und Liedermacher, aber sobald der Auftritt beendet ist, wird die bairische Sprache ad acta gelegt. Damit leisten die Künstler der bairischen Sprache keinen guten Dienst.

Landrat Reisinger setzte mit seiner Eröffnungsrede „einen niederbayerischen Stempfen“¹⁶ und wurde deshalb mit dem Preis des Landschaftsverbandes Donau-Wald gewürdigt.

5.2. Papst Benedikt XVI., 2006



Abb. 3: Übergabe des Preises auf dem Petersplatz in Rom

Im folgenden Jahr wurde der „polyglotten Persönlichkeit“ Papst Benedikt XVI. die Sprachwurzel nach der wöchentlichen Generalaudienz in Rom auf dem Petersplatz übergeben.¹⁷ Eine polyglotte Persönlichkeit ist eine Person die mehrere Sprachen fließend beherrscht. Andere multilinguale Persönlichkeiten waren zum Beispiel sein Vorgänger Karol Jozef Wojtyła, der elf Sprachen sprechen konnte, oder aber auch der

¹⁵ Eam (Kürzel), Den Dialekt salonfähig gemacht, Straubinger Tagblatt vom 15. August 2005

¹⁶ Obermeier, S., Festansprache zur Sprachpreisverleihung 2005

¹⁷ Dpa, Bayerischer Sprachpreis für Benedikt XVI., Süddeutsche Zeitung vom 13. Oktober 2006

deutsche Philosoph und Gesellschaftskritiker Friedrich Engels, der zweiunddreißig Sprachen beherrschte.

Der Beweggrund für die Wahl des Papstes als Preisträger war, dass er, wann immer es möglich ist, bei offiziellen Anlässen bairisch redet und somit seine Heimatsprache und Herkunft nicht verleugnet.¹⁸

Im persönlichen Gespräch mit Vorstand Sepp Obermeier über den Preis und seine symbolhafte Standhaftigkeit gegenüber der ständig fortschreitenden Globalisierung, sagte Benedikt: „Dann miaß ma fest boarisch redn, dass uns da Globalisierungswind ned okonn.“¹⁹

Ein sehr satirischer Bericht von Hermann Unterstöger in der Süddeutschen Zeitung beschreibt, wie unterschiedlich das Bairische aufgenommen wird. Er schreibt über den Rodler Georg „Schorsch“ Hackl, der das Fußballspiel des 1.FC Köln gegen den Karlsruher SC besuchte und dort aufgrund seines Dialektes beinahe von den Köln-Fans verprügelt worden wäre. Diese hatten seinen bairischen Dialekt mit dem Badischen verwechselt. So fiel er bei den Fans in Ungnade. Andererseits wurde der Papst in Rom mit einem Preis ausgezeichnet, der genau solche Verwechslungen verhindern, das Bairische schützen und populärer machen soll. Der Autor fordert den Papst ironisch auf, das Bairische in die Reihe jener Sprachen aufzunehmen, in denen er an hohen Feiertagen die Gläubigen in aller Welt begrüßt. Die Grußformel solle dann in etwa so lauten: „Di espressione bavarese: Leitl, scheene Feiertag und a guads neis Jahr – und lassts eich neda unterkriagn!“²⁰

¹⁸ Dpa, Bairischer Sprachpreis für Papst Benedikt XVI., Altbairische Heimatpost vom 06.11.2006

¹⁹ Ta (Kürzel), „Mia miaß ma fest boarisch redn“, Straubinger Tagblatt vom 13.10.2006

²⁰ Unterstöger, H., Di espressione bavarese, Süddeutsche Zeitung vom 4./5.November 2006

5.3. Hans-Jürgen Buchner, 2007



Abb. 4: Haindling mit seiner Sprachwurzel

Hans-Jürgen Buchner ist der Kopf der Band Haindling, der 1982 begann professionell Musik zu machen. Unter anderem komponierte der gelernte Töpfer für die Fernsehserien „Irgendwie und Sowieso“, „Zur Freiheit“ und „Cafe Meineid“. Bekannte Lieder der Band sind zum Beispiel „Du Depp“ oder „Spinn i“.²¹ Die Texte der Band sind ausschließlich bairisch, obwohl Buchner zweisprachig aufgewachsen ist; seine Mutter ist Berlinerin und der Vater Niederbayer.

Den Preis verdiente er sich durch seine „mittelbairische Primärkompetenz“²². Oft konnte man beobachten, dass er „bei Fernsehdiskussionen dermaßen konsequent, selbstverständlich, unaufdringlich und sympathisch Dialekt gredt hod, das nach ana kurz'n Anlaufzeit die Moderatoren und Mitdiskutanten aa Bairisch gredt ham“.²³ Nur durch den Gebrauch des Dialektes in der Öffentlichkeit kann dieser am Leben gehalten werden und möglichst sogar einen gleichwertigen Status mit der Schriftsprache erlangen. Für Obermeier ist Haindling auch „...kein Pferdeflüsterer, sondern ein

²¹ Magerl, E., Artikel vom 13.08.2007

²² Ta (Kürzel), Bayerischer Dialektsprecher, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007

²³ Ing (Kürzel), Künstler „Haindling“ erhält Sprachpreis, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007

Bairischflüsterer.“²⁴ Buchner nutzt seinen Dialekt nicht nur als Mittel zum Zweck, denn die „hundertprozentige Glaubwürdigkeit“²⁵, die er ausstrahlt, hilft ihm, nicht als einer der Künstler zu gelten, „die den Dialekt nur als Werkzeug für den Kommerz benutzen“.²⁶

In einem Interview wurde Haindling über das Aussterben des Bairischen befragt und ob er mit seinen Liedtexten versuche, den Untergang der Sprache zu verhindern. Er antwortete, dass er nicht direkt versuche, mit seinen Liedern das Bairische zu retten. Für ihn sei es seine Sprache, die er spreche und die ihm gefalle. Ein gewisser Verfall des Dialektes sei aber speziell in München erkennbar. Am meisten störe ihn daran „das nasale nachgemachte Hochdeutsch, wie es bei Frauen Mode ist.“²⁷

²⁴ Obermayer, A., „Leut, ihr könnt stolz sein auf euren Dialekt“, Tageszeitung vom 13.08.2007, Seite 9

²⁵ Obermeier, S., Festansprache zur Preisverleihung 2007

²⁶ Obermayer, A., „Leut, ihr könnt stolz sein auf euren Dialekt“, Tageszeitung vom 13.08.2007, Seite 9

²⁷ Walter, D., „Bairisch kann man nicht verordnen“, Münchner Merkur vom 11./12.08.2007

5.4. Die Wellküren, 2008



Abb. 5: Die Wellküren

Die Wellküren sind eine Musikkabarettgruppe aus dem oberbayerischen Oberschweinbach (Kreis Fürstfeldbruck). Die drei Schwestern Burgi, Moni und Bärbi bilden das Trio und werden wegen ihrer Liedtexte, die als respektlos, frivol und rotzfrech gelten, oftmals angegriffen. In einem Interview bezeichnet Moni Well-Hösl die Texte als ihre „bayrisch-direkte Art“.²⁸

Es war an der Zeit, den bereits zum vierten Mal verliehenen Preis für Dialektpflege endlich einmal an eine Frau zu vergebenen.²⁹ Doch die Suche nach einer passenden Ehrenträgerin gestaltete sich schwieriger als gedacht. „In Niederbayern und in der Oberpfalz haben wir keine einzige prominente Anwärterin gefunden, welche die Vergabekriterien für den Sprachpreis erfüllt hätte.“³⁰ Somit fiel die Wahl auf die Wellküren, die exzellente Vorbilder für den Mundartschutz sind. Denn „das Bairisch der Wellküren ist eine hochintelligente, wandlungsfähige, poetische wie kraftvolle Sprache.“³¹ Den Preis erhielten sie, weil „de si aa bei offiziellen Anlässen net schama,

²⁸ Lechner, C., Auf Papst und Haindling folgen die Wellküren, Münchner Merkur vom 7.08.2008

²⁹ Ta (Kürzel), Die Wellküren auf den Spuren des Papstes, Straubinger Tagblatt vom 11.08.2008

³⁰ Obermeier, S., Die Wellküren auf den Spuren des Papstes, Straubinger Tagblatt vom 11.08.2008

³¹ Professor Wittmann, R., Preisverleihungsrede 2008

daß's Boarisch redn und denka kennan".³² Des weiteren wurde gewürdigt, dass die drei Frauen nicht nur auf der Bühne, sondern in allen Interviews und auch im Alltag stets den bairischen Dialekt pflegten.³³

Bei dem Festakt waren auch die Geehrten der vergangenen Jahre anwesend, mit Ausnahme des Papstes, der „erschöpft sei von all den Reisen, auf denen er zur Zeit unterwegs sei, um sich für all die Missbrauchsfälle zu entschuldigen.“³⁴ In seiner Laudatio forderte Professor Reinhard Wittmann alle Mütter auf, den Dialekt an ihre Kinder weiterzugeben und sie muttersprachlich zu verwurzeln, anstatt sie von „Kodderschnauzendeutsch“ oder „Sprachodel“ aus so mancher Nachmittagstalkshow überschütten zu lassen.³⁵

³² Professor Wittmann, R., Preisverleihungsrede 2008

³³ Dpa, Ja do schau her, Frankfurter Allgemeine vom 13.08.2008

³⁴ Die Wellküren, Echtes Bayerisch statt „Sprachodel“, Mittelbayerische Zeitung vom 12.08.2008

³⁵ Jädicke, F., Echtes Bayerisch statt „Sprachodel“, Mittelbayerische Zeitung vom 12.08.2008

5.5. Armin Assinger, 2009



Abb. 6: Armin Assinger bei der Preisübergabe mit Sepp Obermeier

Der Österreicher Armin Assinger wurde bekannt als viermaliger Weltcupssieger. Nach seinem Rückzug aus dem aktiven Winter-Profisport blieb er ihm dennoch treu und kommentierte den Weltcup. Dabei entstanden legendäre Sprüche wie: „da pfeifm die Komantschn“. ³⁶ Seit 2002 moderiert Assinger die „Millionenshow“ im österreichischen Fernsehen. Er präsentiert die Show in seiner eigenen, sehr sympathischen Art. Er ist „der bodenständige Kumpel (auf salzkammergütlerisch: gspan, auf wienerisch: hawara) von nebenan, der sich zusammen mit seinen Kandidaten über die Schwierigkeit der Fragen wundert, dem man häufig das innere Kopfschütteln bei der Aussprache so mancher schwieriger Fremdwörter auch äußerlich ansieht und der sich ungeniert aus seinem kärntnerisch-österreichischen Alltags-Zitatenschatz bedient, um die Situation aufzulockern“. ³⁷

Der „österreichische Skirennläufer, Sport- und Unterhaltungssendungsmoderator Armin Assinger hat durch seine konsequente Demonstration südbairischer Primärkompetenz, seine im Dialekt gegebenen Interviews und Moderationen ebenso wie seine Vorgänger das wesentliche Kriterium des Sprachpreises erfüllt“. ³⁸ Denn „preiswürdig sind nur hochgestellte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die mit

³⁶ Assinger, A., zitiert von Hannes Scheutz, Preisverleihungsrede 2009

³⁷ Scheutz, H., Preisverleihungsrede 2009

³⁸ Obermeier, S., Informationen zur Sprachpreisverleihung „Bairische Sprachwurzel 2009“

Vorbildcharakter und Multiplikatoreffekt auch bei offiziellen Anlässen Bairisch reden“.³⁹

In der Laudatio von Hannes Scheutz wird Assinger als eine Persönlichkeit beschrieben bei der „sozialer Aufstieg und öffentliche Karriere nicht heißen muss, der Öffentlichkeit eine Scheinexistenz vorzugaukeln, des Kaisers neue Kleider anzuziehen, sich zu verbiegen und zu verrenken, um den Schicki-Mickis zu gefallen und so zu tun, als wäre man auch Einer von ihnen – sondern, dass der Erfolgreiche mit sich selbst und seiner Herkunft im Reinen ist, sich seiner sozialen und regionalen Herkunft nicht schämt, stolz darauf sein kann, durch eigene Kraft und Tüchtigkeit etwas erreicht zu haben, was ihm nicht in die Wiege gelegt war.“⁴⁰

Bei der Verleihung 2009 wurde die bisherige Bezeichnung „Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel“ durch „Bairische Sprachwurzel“ ersetzt. Die Dialekte in Kärnten, ebenso wie in Tirol und Südtirol, gehören zum Südbairischen. In der Oberpfalz redet man dagegen Nordbairisch und auf der Achse München-Wien Mittelbairisch.⁴¹

³⁹ siehe Anmerkung 38

⁴⁰ Scheutz, H., Preisverleihungsrede 2009

⁴¹ siehe Anmerkung 38

5.6. Christian Stückl, 2010



Abb. 7: Christian Stückl mit der Sprachwurzel

Christian Stückl ist der Intendant des Münchner Volkstheaters und Spielleiter der Oberammergauer Passionsspiele.⁴² Seit 2002 inszeniert er den „Jedermann“ in Salzburg.⁴³ Ein Beispiel für seine Ausdrucksweise: bei seinem Vorstellungsgespräch in den Münchner Kammerspielen antwortete er auf die Frage des künstlerischen Direktors, ob er sich mit den Schauspielern überhaupt auf Hochdeutsch verständigen könne, schlicht mit: „I moan scho!“⁴⁴

Wegen dieses selbstverständlichen Gebrauchs und wegen der Liebe zu seiner Mundart wurde Stückl für den Preis ausgewählt. Bei der Verleihung auf dem Gäubodenvolksfest sagte er in seiner Dankesrede: „Dankschön, dass i an Preis kriag für wos, wo i gor nix dafür kon.“⁴⁵ Die offizielle Begründung zur Entscheidung für Stückl war laut Vorsitzendem des Fördervereins Sepp Obermeier: „Stückl gehört zu den Tabubrechern, die auch bei offiziellen Anlässen bairisch reden. So habe er bereits 2004 bei einem „Kulturgespräch“ im Bayerischen Fernsehen erreicht, dass die Moderatorin nach nicht einmal einer Viertelstunde ebenfalls bairisch geredet hat.“⁴⁶

⁴² Dpa, Eine Sprachwurzel für Christian Stückl, Abendzeitung vom 16.08.2010, Seite 9

⁴³ Kratzer, H., Unter Besessenen, Süddeutsche Zeitung vom 16.08.2010

⁴⁴ Hintermeier, H., Hinausgeraucht, FAZ.net vom 16.08.2010

⁴⁵ Kratzer, H., Unter Besessenen, Süddeutsche Zeitung vom 16.08.2010

⁴⁶ Obermeier, S., Christian Stückl geehrt für ungeniertes Dialektsprechen, BR-online vom 16.08.2010

In der Laudatio würdigte Reinhard Wittmann, der ehemalige Literaturchef des Bayerischen Rundfunks, den Geehrten als „Verkörperung der altbairischen Lust am Komedi-Spuin, ausgelassen bis zum Kracherten und aa andächtig und staad, wenns sein soll.“⁴⁷ Des weiteren brauche Bayern „mehr authentische Persönlichkeiten und muttersprachliche Vorbilder wie den Christian Stückl“.⁴⁸ Außerdem lobte Wittmann Stückls Volkstheater als wunderbaren Ort der Lebensfreude, was im neudeutschen Depressionstheater sehr ungewohnt sei⁴⁹.

⁴⁷ Kratzer, H., Unter Besessenen, Süddeutsche Zeitung vom 16.08.2010

⁴⁸ Dpa, Eine Sprachwurzel für Christian Stückl, Abendzeitung vom 16.08.2010, Seite 9

⁴⁹ siehe Anmerkung 48

6. „Muttersprache“ und „erste“ Fremdsprache

6.1. Sprachgeographie

Der deutsche Sprachraum ist in drei Teile gegliedert: In den niederdeutsch-hochdeutschen, den west-mitteldeutschen und den west-oberdeutschen Sprachraum. Das Bairische ist identisch mit dem ostoberdeutschen Sprachraum, der sich gleichzeitig als größter Dialektraum über Altbayern, Österreich (ohne Vorarlberg) und Südtirol erstreckt. Prof. Ludwig Zehetner, der der weltweit einzige Professor für Bairische Dialektologie ist und an der Universität Regensburg lehrt, behauptet, dass in der Umgebung von Hannover kein vorbildliches Hochdeutsch gesprochen wird. Dort kommen eindeutig niederdeutsche Dialektmerkmale zum Vorschein. Zum Beispiel wird das Wort „spitz“ ohne „sch“ ausgesprochen. Weiteres Indiz ist die Aussprache von „Farrer“ und „Ferd“ für Pfarrer und Pferd. Im Gegensatz dazu hat sich das Bairische um mehrere hundert Jahre weiterentwickelt, da es die Lautverschiebung von „p“ zu „pf“ vollzogen hat.

Das heutige Gegenwartsdeutsch lässt sich in fünf Sprachebenen gliedern, wobei die „idealisierte Hochsprache“, in Reinform, nur im Operngesang erreicht wird. Anschließend folgt die „landschaftlich städtische Umgangssprache“ mit dialektaler Färbung, zum Beispiel das bairische Deutsch, das in fast allen altbayerischen Städten gesprochen wird. Danach die „überregionalen Dialekte“ in den Regierungsbezirken, die „kleinregionalen Dialekte“ der Landkreise und zum Schluss die „Orts- und Basisdialekte“ der Gemeinden, die fließend ineinander verschmelzen.⁵⁰

6.2. Argumente für die Mundart

Laut einer Umfrage des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim geben bundesweit sechzig Prozent der Befragten an, Mundart zu sprechen. Damit ist aber Dialekt in allen Abstufungen und auch regionale Umgangssprache gemeint. Die Umfrage zeigt, je jünger die Befragten sind, desto weniger wird echter Dialekt gesprochen. Neben dem Bairischen stehen auch Nordfriesisch und Sorbisch auf der Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO.⁵¹ Es wachsen immer weniger Mundartsprecher nach, da die Eltern Nachteile für ihre Kinder befürchten. Deswegen bringen sie ihnen die heimische Sprache nicht mehr bei. Wer nicht Hochdeutsch spricht, gilt schnell als dumm. Der Sprachforscher Matthias Katerbow hingegen behauptet, dass dies ein Vorurteil und Dialekt sogar förderlich für den Spracherwerb

⁵⁰ Obermeier, S., Vorurteil abgebaut: Bairisch ist auch Deutsch, Straubinger Tagblatt vom 21.05.2003

⁵¹ Walter, D., Wenig Hoffnung für bedrohtes Bairisch, Münchner Merkur vom 23.03.2010

sei. Der Wortschatz in der Mundart sei oft größer als im Standarddeutschen. Ein Beispiel: für das Wort „riechen“ kennt das Bairische „brandeln, raachen, ranzn, grawen oder rasseln“.⁵² Als weiteres Argument für den Dialekt wird oft ins Feld geführt, dass er die Sprache des Herzens ist, was bedeutet, dass Sprache der Identifikation mit der Heimat dient. Kinder, die Mundart sprechen haben es leichter mit ihren Mitmenschen und eine engere Bindung an ihre Heimat. Laut Sprachexpertin Rosemarie Tracey orientieren sich Kinder etwa ab dem dritten Lebensjahr stark an den Altersgenossen, wenn es um die Sprache geht. Dann übernehmen auch Kinder hochdeutsch sprechender Eltern den Wortschatz der Region, in der sie leben. Man kann hier von einer Art Solidarität sprechen, die es den Kindern erleichtert, in der Gruppe anerkannt und integriert zu werden. Die Sorge der Eltern, ihre Kinder würden kein gutes Deutsch lernen, wenn sie Dialekt sprechen, ist unbegründet. Denn die meisten Kinder wachsen nicht nur mit der regionalen Sprache auf, sondern sie lernen automatisch nebenbei auch das Standarddeutsche, beim Fernsehschauen, oder wenn ihnen ein Buch vorgelesen wird. Laut Tracey haben Kinder keine Probleme zwischen den verschiedenen Sprachebenen zu wechseln. Sie wissen, wann es angebracht ist Dialekt zu sprechen und wann man Hochdeutsch sprechen muss. Ebenso ist die Furcht vor Schwierigkeiten bei der Rechtschreibung unbegründet, wie eine Studie der Universität Oldenburg zeigt, die 20 000 Schulaufsätze ausgewertet hat. Dabei wurde herausgefunden, dass Mundartsprecher etwa 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler machen.⁵³

6.3. Projekte zur Förderung des Bairischen

Schon im Kindergarten gehen Projekte an den Start, die die Mundart bewahren sollen. Im Kindergarten Marienheim in Denkendorf (Landkreis Eichstätt) läuft eine Studie, in der einheimische Kinder bewusst mit norddeutschen Kindern in einer Gruppe erzogen werden. Das Ergebnis zeigt, dass die auswärtigen Kinder das Bairische wie eine Muttersprache erlernen. Später wurde dieser Versuch mit ausländischen Kindern wiederholt. Auch dieser hatte Erfolg. Die Kinder integrierten sich besser in die Gruppe und erzielten später bessere Schulleistungen.⁵⁴ Dieses Modell funktioniert aber nur, wenn es eine gewisse Anzahl an einheimischen, Dialekt sprechenden Kindern gibt. Ein Versuch in München wäre zum Scheitern verurteilt, denn dort ist der Dialekt fast gänzlich ausgestorben. Laut einer Statistik sprechen in der bayerischen Landeshauptstadt nur noch 1,7 Prozent der Volksschüler, 1,8 Prozent der

⁵² Obermeier, S., Die Sprache des Herzens, zitiert von Peggy Elfmann, Baby und Familie vom September 2009, o. O.

⁵³ Elfmann, P., Die Sprache des Herzens, Baby und Familie vom September 2009, o. O.

⁵⁴ Obermeier, S., „Bairisch im Kindergarten“, Münchner Merkur vom 23.03.2010

Gymnasiasten und 3,4 Prozent der Realschüler Mundart.⁵⁵ Die „Nordlautung“ gilt als Ausdruck intellektueller Überlegenheit.⁵⁶ Aktuelle Forschungen besagen genau das Gegenteil. Sie belegen, dass Kinder, die mit einem Dialekt aufwachsen und ihn auch sprechen, um 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler machen, weil ihnen die Mundart das Gefühl für Sprache vermittelt.⁵⁷ Die ehemalige Familienministerin Christa Stewens appellierte an die pädagogischen Fachkräfte, „sprachliche Neugierde, Sprachbewusstsein und kulturelle Aufgeschlossenheit auch durch Wertschätzung des heimischen Dialekts zu fördern.“⁵⁸ Seit 1972 gilt die Förderung der mundartlichen Kompetenz als Ziel der Spracherziehung und wurde auch in das bayerische Kindergartengesetz aufgenommen. Im neuen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz soll ein größeres Augenmerk auf die Pflege und Förderung des Dialekts gelegt werden.⁵⁹ Dennoch gibt es oftmals Probleme bei der Durchführung solcher Projekte, da Mundart im Lebensumfeld des Kindes lebendig sein muss und es keinen Sinn macht, den Kindern einen Dialekt aufzuzwingen. Es gibt zwar schon seit 1972 die Förderung des Dialektes in den Gesetzbüchern, aber überlassen ist es den Pädagogen, ob sie mit den Kindern Dialekt sprechen oder nicht. Fachkräfte, die noch nie eine regionale Sprache gesprochen haben, können nicht verpflichtet werden, mit den Kindern in dieser zu sprechen.⁶⁰ Nicht nur in Bayern gibt es Projekte, die den Erhalt der Mundart fördern sollen, auch in Brandenburg existieren mittlerweile Einrichtungen für Kindergartenkinder. Dort geht es um den Erhalt des Sorbischen und darum, den Kindern die Bedeutung von Mehrsprachigkeit zu vermitteln.⁶¹

6.4. Dialekt in der Schule und zu Hause

Professor Ludwig Zehetner befürwortet das Dialektsprechen zu Hause mit Nachdruck, in der Schule hingegen sei es notwendig, die Situation abzuwägen. Der schulische Erfolg sei eindeutig höher, wenn zwischen mehreren Sprachebenen oder Sprachsystemen hin und hergeschaltet werden könne. Besonders beim Fremdspracherwerb bietet der Dialekt Vorteile. Der Schüler kann bereits zwei verschiedene Sprachen: das Standarddeutsche und den Dialekt.⁶² In Brandenburg wird

⁵⁵ Dachs, A., Dialekt macht Kinder fit für Fremdsprachen, Mittelbayerische Zeitung vom 25.04.2006

⁵⁶ Kratzer, H., Wenn's das Dradiwaberl nicht mehr gibt, Süddeutsche Zeitung vom 05.03.2009

⁵⁷ Dachs, A., Dialekt macht Kinder fit für Fremdsprachen, Mittelbayerische Zeitung vom 25.04.2006

⁵⁸ Jh (Kürzel), Stewens: Dialekt wird gefördert, Passauer Neue Presse vom 14.01.2006

⁵⁹ Jh (Kürzel), Stewens: Dialekt wird gefördert, Passauer Neue Presse vom 14.01.2006

⁶⁰ Kraus, M., Sprache des Denkens und Fühlens, Donaukurier vom 08.03.2009

⁶¹ Walter, D., Dialekt am Pranger: Von Vielfalt zu Einfach, Münchner Merkur vom 18.01.2006

⁶² Obermeier, S., Vorurteil abgebaut: Bairisch ist auch Deutsch, Straubinger Tagblatt vom 21.05.2003

von der EU ein Projekt für Zweisprachigkeit in Kindergärten gefördert. Den Kindern wird dort spielerisch die westslawische Sprache Sorbisch beigebracht und dadurch deren Sprachkompetenz gefördert.⁶³ Der Dialekt fordert die Kinder immens, da es im Sorbischen neben der Ein- und Mehrzahl auch die Zweizahl gibt. Außerdem gibt es, nicht wie im Deutschen nur vier, sondern sogar sieben Fälle.

Auch in Irland gibt es einige solcher Projekte. Laut Zehetner wäre es ein Rückschritt, mit der Muttersprache einen natürlich erworbenen Vorsprung und Kulturschatz ohne Not aufzugeben. Seiner Meinung nach sollte man ein Nebeneinander von Standarddeutsch und Mundart gewähren. Den Lehrern rät er den Dialekt beizubehalten, da er wie keine andere Sprache die wichtige soziale Nähe herstellen könne und für zusätzliche Verwurzelung Sorge.⁶⁴

⁶³ Walter, D., Dialekt am Pranger: Von Vielfalt zu Einfalt, Münchner Merkur vom 18.01.2006

⁶⁴ Obermeier, S., Vorurteil abgebaut: Bairisch ist auch Deutsch, Straubinger Tagblatt vom 21.05.2003

7. Stellungnahme zum Verein, zum Erhalt der Mundart und zur Vorgehensweise beim Erstellen der Facharbeit

Während der Arbeit an meiner Facharbeit hat es mich sehr beeindruckt, mit welchem Engagement sich der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. um den Erhalt der Mundart kümmert. Die verschiedenen Landschaftsverbände können gezielt arbeiten und so die unterschiedlichen bayerischen Dialekte besser fördern und erhalten. Der Einsatz, speziell im Landschaftsverband Donau-Wald ist außerordentlich. Der LV verleiht einen eigenen Preis und hat mit seinem Vorstand Sepp Obermeier einen positiv „Wahnsinnigen“ in seinen Reihen. Obermeier lebt für seine Aufgabe und sorgt sich augenscheinlich rund um die Uhr um seine Mundart. Der Aufwand, den der Verband mit der Sprachwurzel-Verleihung betreibt, ist enorm. Sobald der Preis gerade erst übergeben ist, beginnt die Suche nach einem potentiellen neuen Würdenträger. Anerkennenswert sind die zahlreichen Veranstaltungen, die über die kritische Situation des Bairischen aufklären und darüber, wie man versucht sie zu bessern. Vielfältige Projekte werden angetrieben, vor allem in Kindergärten, um schon den Kleinsten ein Gefühl für die Mundart zu vermitteln. Viele kleine Schritte sollen zum Erhalt des Dialekts führen.

Es liegt in unser aller Interesse, das Bairische zu fördern und zu erhalten, da Sprache die Identifikation mit der Heimat ist. Bairisch gibt der Region, in der wir leben sein ganz besonderes Flair.

Ich hoffe, dass die vielen düsteren Prognosen zur Zukunft des Dialekts sich nicht bewahrheiten. Das Bairische soll es auch in den nächsten Jahrhunderten geben. Mehr noch, es soll einen neuen Aufschwung erleben. Der Förderverein regt an, die bairische Sprache zu pflegen und weiterzugeben. Diesem Anliegen wünsche ich viel Erfolg, wenn es gelingt, bin ich guter Dinge, dass sich die Mundart erhalten lässt.

Vor Beginn meiner Facharbeit habe ich mich auf der Internetseite des Landschaftsverbandes Donau-Wald kundig gemacht. Dort habe ich die E-Mail-Adresse

von Sepp Obermeier entdeckt und ihn kontaktiert. Anschließend habe ich von ihm große Unterstützung erhalten. Er schickte mir viele Zeitungsartikel und lud mich sogar zur Preisverleihung der Sprachwurzel an Christian Stückl ein. Dort entstand dann der erste persönliche Kontakt.

Danach telefonierten wir mehrmals, um Unklarheiten zu beseitigen und weiterführende Themen anzusprechen.

Da keine Primärliteratur existiert, habe ich ausschließlich mit den Informationen von Sepp Obermeier, den vorhandenen Zeitungsartikeln und dem Internet gearbeitet. Die Materialbeschaffung war deshalb sehr aufwendig, vor allem bei den unbekannteren Preisträgern, wie den Wellküren oder Alfred Reisinger. Vor allem bei letzterem war kaum Material vorhanden.

Da ich von Anfang an großes Interesse an meinem Thema hatte, ging das Arbeiten und Erstellen der Facharbeit zügig voran. Sehr spannend wäre ein ausführlicher Exkurs in die bairische Mundart gewesen, dies hätte aber den Rahmen der Arbeit gesprengt.

8. Literaturverzeichnis

Bücher

Bauer, Josef Martin, Auf gut bayerisch, München, Verlag Ehrenwirt, 1969

Merkle, Ludwig, Bairische Grammatik, München, Verlag Heimeran, 1975

Zeitschriften/ Zeitungen

Ao (Kürzel), Mehr Mundart in die Parlamente, TZ München vom 21.02.2008, S.15

Bo (Kürzel), Ein pfundiges Vorbild, Münchner Merkur vom 11.08.2008, o. S.

Dachs, A., Dialekt macht Kinder fit für Fremdsprachen, Mittelbayerische Zeitung vom
25.04.2006, o. S.

Dpa, Bayerischer Sprachpreis für Benedikt XVI., Süddeutsche Zeitung vom 13.10.2006,
o. S.

Dpa, Ja, do schau her, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.08.2008, o. S.

Eam (Kürzel), Den Dialekt salonfähig gemacht, Straubinger Tagblatt vom 15.08.2005,
o. S.

Elfmann, P., Die Sprache des Herzens, Baby und Familie vom September 2009,
S. 42/43, o. O.

Ing (Kürzel), Künstler „Haindling“ erhält Sprachpreis, Straubinger Tagblatt vom
13.08.2007, o. S.

Jädicke, F., Echtes Bayerisch statt „Sprachodel“, Mittelbayerische Zeitung vom
12.08.2008, o. S.

Jh (Kürzel), Stewens: Dialekt wird gefördert, Passauer Neue Presse vom 14.01.2006

Kaa (Kürzel), „Boarisch redn und denka, Süddeutsche Zeitung vom 11.08.2008, o. S.

Kratzer, H., Ein Trumm vom Paradies, Süddeutsche Zeitung vom 12.08.2005, o. S.

Kratzer, H., Unter Besessenen, Süddeutsche Zeitung vom 16.08.2010, o. S.

Kratzer, H., Wenn's das Dradiwaberl nicht mehr gibt, Süddeutsche Zeitung vom
5.03.2009, o. S.

Kraus, M., Sprache des Denkens und Fühlens, Donaukurier vom 8.03.2009, o. S.

Lby (Kürzel), Mundart-Preis für die Wellküren, Passauer Neue Presse vom 11.08.2008,
o. S.

Lechner, C., Auf Papst und Haindling folgen die Wellküren, Münchner Merkur vom
7.08.2008, S.16

o.A., Bekennender Bayer, Bayernkurier Nr.43 vom 28.10.2006

o.A., Dischkriern mitm BR ... Und was kimmt aussa?, Rundbrief vom Förderverein
Bairische Sprache und Dialekte e.V. Nr. 72 vom Juni 2010

o.A., Ihm zur Ehre! Ehrenmitglied Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Rundbrief vom
Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. Nr. 69 vom Juni 2009

o.A., Des warn de Preisträger..., Rundbrief vom Förderverein Bairische Sprache und
Dialekte e.V. Nr. 69 vom August 2009, o. S.

o.A., Bairischer Sprachpreis für Papst Benedikt XVI., Altbairische Heimatpost Nr.45
vom 6.11.2006, o. S.

Obermayer, A., „Leut', ihr könnt's stolz sein auf euren Dialekt“, TZ München vom
13.08.2007, S.9

Obermeier, S., Die Nordbairisch-Mittelbairische Sprachwurzel

Obermeier, S., Werbung für den Erhalt der Mundart, ungekürzter Bericht an das
Straubinger Tagblatt vom 25.04.2003, o. S.

Obermeier, S., Festansprache zur Sprachpreisverleihung 2007

Obermeier, S., Information zur Sprachpreisverleihung "Bairische Sprachwurzel 2009"

Son (Kürzel), „Bairisch muss modern werden“, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007,
o. S.

Ta (Kürzel), „Mia mias ma fest boarisch redn“, Straubinger Tagblatt vom 13.10.2006,
o. S.

Ta (Kürzel), Bayerischer Dialektsprecher, Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007, o. S.

Ta (Kürzel), Die Wellküren auf den Spuren des Papstes, Straubinger Tagblatt vom
11.08.2008, o. S.

Unterstöger, H., Di espressione bavarese, Süddeutsche Zeitung vom 4.11.2006, o. S.

Walter, D., Dialekt am Pranger: Von Vielfalt zu Einfalt, Münchner Merkur vom
18.01.2006

Walter, D. „Bairisch kann man nicht verordnen“, Münchner Merkur Nr. 184 vom
11.08.2007

Walter, D., Wenig Hoffnung für bedrohtes Bairisch, Münchner Merkur vom 23.03.2010

Internetquellen

Preisverleihungsrede Hannes Scheutz, in:

<http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau->

Wald/Meldungen/2009/Assinger-Laudatio.htm (zuletzt aufgerufen am 28.11.2010 um
14:12)

Laudatio 2010 von Prof. Dr. Reinhard Wittmann, in:

http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau-Wald/Meldungen/2010/Sprachwurzel/Sprachwurzelverleihung_2010-Laudatio.htm
(zuletzt aufgerufen am 30.11.2010 um 17:02)

Informationen zur Preisverleihung 2009, in:

<http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau-Wald/Meldungen/2009/Begrueundung%20Sprachpreisverleihung%202009.htm> (zuletzt aufgerufen am 27.11.2010 um 10:23)

Abbildungsverzeichnis

Bild Papst, in:

<http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau-Wald/Meldungen/2006/Sprachpreis-Uebergabe%20Rom%202006%20%28klein%29.JPG> (zuletzt aufgerufen am 18.12.2010 um 15:32)

Bild Assinger, in:

<http://www.tz-online.de/bilder/2009/08/10/440835/848123155-armin-assinger-sepp-obermeier.9.jpg> (zuletzt aufgerufen am 18.12.2010 um 15:36)

Bild Reisinger, in:

http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau-Wald/Meldungen/2009/Sprachwurzel-2009%20009_Speiseder.jpg (zuletzt aufgerufen am 18.12.2010 um 15:38)

Bild Sprachwurzel, in:

<http://www.bayerische-sprache.de/Index/Landschaftsverbaende/Donau-Wald/Meldungen/2006/Sprachwurzel-Glasobjekt%202006.JPG>

(zuletzt aufgerufen am 18.12.2010 um 15:41)

Bild Wellküren, in:

http://www.tz-online.de/bilder/2009/01/28/62864/1791219752-weelkueren_475px.9.jpg

(zuletzt aufgerufen am 18.12.2010 um 15:42)

Bild Stückl, in:

<http://img.mittelbayerische.de/bdb/1328100/1328106/300x.jpg> (zuletzt aufgerufen am

18.12.2010 um 15:44)

9. Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt habe und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.
